



Im Kabinett der Spiegel und Magnete, Ärztehaus beim Zürcher Bahnhof Stadelhofen. (Dienstag, 23. März 2018)

## C'EST PAS LE PIED

### Ticino Merlot Zündel Orizzonte 2012

Der Wein hat eine dunkel rubinrote Farbe mit einem Zug ins Bräunliche, er wirkt etwas trüb. Von außen unbewegt riecht er intensiv nach leicht vergorener Johannis- oder Himbeere. Die Bewegung bringt etwas Säuerliches ins Spiel, wischt aber die Frucht weitgehend weg. Hat sich der Wein wieder vom Schwung erholt, duftet es im Glas nach Lakritze und ein bisschen nach einem Bio-Deodorant (Calandula?). Im Mund ist der Wein leicht säuerlich und süßlich zugleich, ein wenig bitter, sehr klar, kaum adstringierend. Von innen riecht der Merlot ernster, das verrauchte Arbeitszimmer meines Vaters kommt mir in den Sinn, sein Tabaksbeutel, Weihrauch. Auch ein dunkler Zwetschgenkuchen steht im Raum, dazu eine Ahnung von verbranntem Plastik.

Seit gut zwei Wochen fühlt sich mein linker Fuß ein bisschen steif an, tapse ich etwas unbeholfen

durch die Gegend. Das hat mich an den alten Wunsch erinnert, all meine Probleme mögen sich doch auf eine Zehe meines linken Fußes konzentrieren. Ich ging davon aus, dass es sich bei dem Symptom um eine Manifestation der Arthrose in meinem Fußgelenk handle und hoffte, die Sache würde sich von alleine wieder einrenken. Gestern war ich beim Arzt und er diagnostizierte eine Lähmung, deren Ursache weiter oben liegen müsse, in der Gegend der Lendenwirbel. Eine Folge der zahlreichen Löcher, durch die mein Körper in indischen Bussen geschlagen wurde? Meine ängstliche Fantasie fügte dem Verdacht auf Diskushernie oder Nervenwurzelkompression bald die Möglichkeit eines Tumors oder eines Wurms hinzu, die sich durch mein Rückgrat fressen und auf meine Nervenbahnen drücken könnten. Ein Tumor, ein Wurm – oder ein Schlagloch am Hi-



## 126. FLASCHE

Ticino Merlot Zündel Orizzonte

2012, 12.5 % Vol.

90 % Merlot, 10 % Cabernet Sauvignon

Rotwein aus dem Tessin (Schweiz), produziert von *Christian Zündel* in Beride.

**Getrunken am Dienstag, 13. März 2018 im Arbeitsraum meiner Wohnung über dem Bahnhof Tiefenbrunn in Zürich. Geschenk von Stefan Keller (erhalten im Herbst 2016).**

malaya? Was für eine Auswahl! «C'est pas le pied», könnte man da auf Französisch sagen: «C'est vraiment pas le pied.» Die Probleme haben offenbar schnell den Weg aus dem Fuß zurück in Richtung Kopf gefunden.

Trotzdem stelle ich fest, dass mich diese reale Bedrohung meiner Integrität, selbst mit allen Extrazutaten meiner Vorstellungskraft, auf ganz andere Weise in Frage stellt als die imaginierten Bedrohungen, mit denen ich mich vor allem auch im Verlauf meiner Psychoanalyse auseinandergesetzt habe – und die mich im Moment auch wieder stärker beschäftigen, vielleicht weil der Abschluss meines Indienabenteuers dafür den nötigen Raum geschaffen hat. Die reale Gefahr ist weniger absolut als die imaginierte, sie kommt mir eher «natürlich» vor, derweilen die imaginierte Gefahr etwas «Unnatürliches», vielleicht sogar «Übernatürliches» hat. Die reale Bedrohung hat auf ein ganz andere Art Bedeutung für mein Leben als die imaginierte. Vielleicht liegt der Unterschied darin, dass die reale Gefahr «nur» Bedeutung hat, die imaginierte aber darüber hinaus auch noch Funktion. Die Wucht der imaginierten Bedrohung resultiert auch daraus, dass sie mit zwanghaften Gedanken verbunden ist und ich nicht glaube, ihr entrinnen zu können. Die reale Bedrohung ist umgekehrt mit der Hoffnung verknüpft, dass sich ja vielleicht etwas machen lässt. Die reale Bedrohung ist von dieser Welt, die imaginierte hingegen gehört in eine Art Spiegelwirklichkeit, in einen Raum, der sich dem Zugriff der Hände entzieht, in dem sich eben nichts machen lässt.

Heute bin ich sehr früh aufgewacht und während ich meinen ersten Kaffee trank ging plötzlich draußen ein Licht an. Ganz Zürich lag noch im Halbdunkeln, der Üetliberg vor meinem Fenster aber erstrahlte im hellsten und klarsten Licht, es war als bereite sich ein göttliches Ereignis vor. Es blieb bei den Vorbereitungen und wenig später lag ich in der MRI-Röhre und versuchte nicht in Panik ausbrechen während die Magnete klappernd Kreise um mich rasten. Was die Magnete über meinen Körper gesagt haben, werde ich morgen erfahren.

Es kommt mir vor als röche ich dem Wein die Arbeit im Keller an. Das liegt an einer Komponente seines Aromas, die ein wenig an Wein erinnert, der auf dem Kellerboden ausgelaufen ist. Das ist gar nicht störend, im Gegenteil, es macht den Wein aufregend, wie Achselschweiß. Mit der Zeit wird die Frucht in der Nase klarer.

Stefan Keller, der mir den Wein geschenkt hat, habe ich nur ein Mal in meinem Leben persönlich getroffen. Wir wollten ein Buch machen, in dem es um Weinproduzenten und um Aromen geht. Ich hatte mir vorgenommen, über einzelne Düfte, respektive Assoziationen je ein *Mundstück* zu schreiben. Es wird wohl nichts aus unserem Projekt. Als wir uns trafen, lag meine Mutter gerade im Sterben. Ich glaube, heute ist der richtige Tag für diese schöne Flasche, die nun auch meine Merlot-Reihe beschließt.